

REZENSIONEN

KLAUS RICHTER

Mit Habicht und Sperber – Die Falknerei in der DDR



Mit einem Geleitwort von Dr. Gert Kleinstäuber und einem Nachwort von Hans-Albrecht Hewicker. Herausgegeben vom Deutschen Falkenorden in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Falkner, Schriftenreihe des Deutschen Falkenordens Band 4, über

95 s/w-Abbildungen, Hardcover, 416 Seiten, Format 16,8 x 23,5 cm.

ISBN 978-3-7888-1519-6

Preis € 29,95

Die heute noch mit hoher Intensität betriebene Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit erfährt mit dieser von Klaus Richter akribisch erarbeiteten Darstellung eine Bereicherung, die mit Falknerei und Greifvogelschutz zwar nur einen Randbereich erfaßt, zugleich aber Aussagen zur damaligen allgemeinen politischen Entwicklung und den konkreten Ost-West-Beziehungen in einer ereignisreichen Periode deutscher Geschichte trifft. Zeitzeugen werden rar und so war es wichtig, dieses Unterfangen noch anzugehen, bevor es in wenigen Jahren zu spät und heute noch ab-rufbares Wissen verlorengegangen ist.

Die bisweilen gestellte Frage, wieso die sich auf dem Weg zum Sozialismus wählende DDR mit der Falknerei ein scheinbar feudales Relikt wieder belebte, erübrigt sich, wenn man das Streben des zweiten Deutschen Staates nach Überwindung alter Privilegien als Legitimationsgrundlage wertet. „Die Jagd gehört dem Volke“, war ein allgemeiner Slogan und die Falknerei als

eines ihrer attraktivsten Elemente wurde zum nationalen Kulturerbe erklärt. So glückte auch der Brückenschlag zwischen Jägern und Greifvogelfreunden.

Das in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen erworbene Wissen über die praktische Falknerei wurde durch in Ostdeutschland lebende Mitglieder des Deutschen Falkenordens (DFO) wie Heinz Sommer, den Nestor der hiesigen Falknerei, bewahrt und weitergegeben. Es ist das Verdienst des Biologen Dr. Hans Schiemenz hierfür organisatorische Grundlagen entwickelt zu haben, die das Streben der DDR-Führung nach staatlicher Eigenständigkeit berücksichtigten. Statt Reglementierung erfuhr die Falknerei in Verbindung mit dem Anliegen des Greifvogelschutzes dann sogar Förderung. Dazu war es jedoch erforderlich, auf die Etablierung eines Ostgaaues des DFO in der DDR zu verzichten sowie staatliche Vorgaben zu akzeptieren. Die Kontakte der ostdeutschen Falkner zum DFO rissen nie ab, wurden teilweise über das sozialistische Ausland realisiert. Über Polen gelangte beispielweise einer der letzten in der DDR erbrüteten Wanderfalken in den Zuchtstamm von Professor Saar und trug so zur Bewahrung des Erbgutes der danach dort erloschenen Baumhorster-Population bei. Seitens des DFO kam man dem in mancherlei Weise entgegen und als die Einfuhr von Zeitschriften immer strengeren Reglementierungen unterlag, wurden die entsprechenden Druckerzeugnisse 1965 halt als Jahrbücher deklariert, für die geringere Beschränkungen galten.

Unter diesen nicht immer einfachen Rahmenbedingungen kam es zu einer beachtlichen Entwicklung der Falknerei in der DDR, die, wie schon aus dem Titel hervorgeht, vor allem mit Habicht und Sperber betrieben wurde. Darüber hinaus hielten einige Falkner die in Wildgehegen oder Tierparks beruflich tätig waren mit Sondergenehmigungen auch einzelne Stein- und Steppenadler, Saker- und Lannerfalken sowie Merlin. Als sich das Aussterben des Wanderfalken abzuzeichnen begann, war seine Nutzung als Beizvogel tabu.

Die 1958 in Meißen gegründete Arbeitsgruppe für Greifvogelschutz und Falknerei gehörte anfangs zum Kulturbund. Ab 1962 wurde sie dann dem Jagdwesen angegliedert, unterstand damit der Obersten Jagdbehörde und unterlag somit auch dem Jagdrecht. Falkner wurden Mitglieder von Jagdgesellschaften, die vor allem dort tätig werden sollten, wo die Niederwildjagd mit Schußwaffen nicht möglich war. 1965 gab es bereits zehn Bezirksarbeitsgruppen mit 80 Mitgliedern und 50 Beizvögeln.

Die damit für die Ausübung der Beizjagd gültigen gesetzlichen Bestimmungen (Prüfungsordnung für Falkner, Regelungen für die Beizvogelbeschaffung, Jagdausübung und Versicherungsschutz, aber auch den Greifvogelschutz etc.) werden ausführlich dargelegt. Sie vermitteln zugleich einen Eindruck von den damit verbundenen offiziellen Sprachregelungen. Wenn aber nach Vorgaben von Schulungsmaterialien dogmatisch über die Bedeutung der SED-Politik für Falknerei und Greifvogelschutz zu referieren war, hatte das für die Praxis keine unmittelbare Bedeutung. So funktionierte halt die DDR über vier Jahrzehnte.

Diese zugegebenermaßen nicht jeden interessierenden Abschnitte werden durch engagierte Schilderungen von Falknertagungen und Beizjagderlebnisse, Darlegungen zu Regeln im Umgang mit Beizvögeln, Erkenntnisse zu ihrem Verhalten und Bemühungen um die Greifvogelzucht mehr als ausgeglichen. Besondere Episoden sind eingeflochten, wie etwa die, wie sich Marschall Tito auf der Internationalen Jagdausstellung in Novi Sad 1967 gegenüber DFO-Vertretern als Falkner zu erkennen gab, oder wie ein Steinadler aus Bulgarien eingeführt und hier dann „legalisiert“ wurde.

Die in den alten Bundesländern bestehende Konfrontation zwischen Falknern und Greifvogelschützern, wo für die Beizvogelbeschaffung bis 1970 keine gesetzlichen Regelungen existierten, gab es hier nicht. Beide Interessengruppen wurden durch die Oberste Jagdbehörde regulierend zusammengeführt und ergänzten sich wechselseitig. Damals geknüpfte Beziehungen zwi-

schen Greifvogelkundlern und Falknern bestehen bis heute und für mich waren enge Beziehungen zu Falknern für die Ermittlung funktioneller und leistungsorientierten Positionierung von Greifvögeln unverzichtbar. In den 70er Jahren, und das erfährt eine gesonderte Darstellung, war die Falknerei voll etabliert, und konnte auch ihr Anliegen, für den Greifvogelschutz zu werben, durch eine effektive Öffentlichkeitsarbeit breitenwirksam verwirklichen. Eine Reihe von Greifvogel-Zuchtvorhaben, insbesondere mit Sperbern, wurden eingeleitet und teilweise auch erfolgreich abgeschlossen. Bei der geringen Zahl an Vögeln war es aber oft schwierig, geeignete, vor allem nicht auf Menschen geprägte Partner zu finden.

Ohne vielfach unterstellte nostalgische Tendenzen fanden sich dann 1990 Wege, um die Erungenschaften der DDR-Falknerei über die Gründung eines Verbandes Deutscher Falkner im wiedervereinten Deutschland zu verankern. Die so vermittelten Traditionen und Umgangsformen wirkten sich nach der Wende auch positiv auf Artenschutzprojekte in den neuen Bundesländern aus. Hier gehört die erneute Begründung einer Baumbrüterpopulation des Wanderfalken auf der Grundlage eines engen Zusammenwirkens zwischen Naturschutz und DFO zu den überzeugendsten Ergebnissen. Das Personenverzeichnis mit über 360 Namen belegt, wie breit angelegt die Vernetzung der Mitwirkenden und in mannigfaltiger Weise anderweitig Beteiligten war, von denen bis heute noch viele untereinander freundschaftliche Beziehungen pflegen.

Diese Darstellung gewinnt auch dadurch, daß Dr. Gert Kleinstäuber im historischen Rückblick, teilweise im Stil einer Familiensaga – sein Vater Kurt Kleinstäuber gehörte ja mit zu den Gründungsvätern des DFO – weitere bemerkenswerte Details beisteuert und darlegt, wie es gelang, unterschiedliche Gruppen zur Naturbewahrung zusammenzuführen. Hans-Albrecht Hewicker zeigt in einem Nachwort Parallelentwicklungen in der Bundesrepublik auf und wie es dem DFO ohne Brückierung der DDR-Behörden gelang, mit den dortigen Falknern zu kooperieren und sie im Rahmen des Möglichen zu unterstützen.

So entstand ein in seiner Sachlichkeit bestehendes, zudem reich illustriertes Zeitdokument, das über den Kreis der Ornithologen, Greifvogelschützer und Falkner hinaus auch für Jäger, Naturschützer sowie mit Fragen der Teilung und Wiedervereinigung befaßte Historiker, Juristen und Journalisten von Interesse sein dürfte. Denn es offenbart eine Fülle bisher kaum bekannter Fakten und Zusammenhänge, vermittelt so vielfältige Anregungen und ist zudem in hohem Maße unterhaltend. Der moderate Preis rechtfertigt zusätzlich den Erwerb.

W. BAUMGART